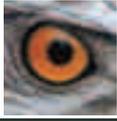


# INFORMATIV

Nummer 25 / März 2002

EIN MAGAZIN DES NATURSCHUTZBUNDES OBERÖSTERREICH



Fallen gegen Hucklebein



Hier hat die Natur Vorrang



Ödenkirchen  
Struktureichtum am Rande des Böhmerwaldes



Höhenschutz in Oberösterreich





 Grünfink  
(*Carduelis chloris*)  
Diese bei uns durchaus häufige Finkenart bevorzugt alte Obstgärten als Brutplatz.  
Foto: Limberger

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Dieses Schlagwort ist sicherlich uns allen bekannt. Auch der Mensch benötigt Wasser, der moderne Mensch in den Industrieländern sogar besonders viel. Die Verfügbarkeit von Wasser, vor allem von sauberem Trinkwasser ist in den verschiedenen Gebieten der Erde sehr unterschiedlich. Während Österreich ein wasserreiches Land ist, stellt zum Beispiel in vielen Teilen Afrikas die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser eine schwierige Auf-

Viele Fischarten können sich aufgrund der Eingriffe in die Bäche und Flüsse bzw. durch deren verändertes Wasserregime kaum mehr fortpflanzen. Ein Umdenken tut Not. Der Naturschutzbund bemüht sich im Jahr 2002 besonders um die Erhaltung bzw. qualitative Verbesserung der Gewässer und der Feuchtlebensräume. Unter dem Motto „WasSerleben“ bietet der Naturschutzbund in ganz Österreich verschiedenste Veranstaltungen rund ums Wasser an. Es werden die zahlreichen Aktivitäten des Naturschutzbundes zum Schutz der Feuchtlebensräume einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden. Neue Projekte sollen initiiert werden.

Jede/r ist herzlich eingeladen, Ideen zum

## INHALT



### NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH



Fallen gegen Huckebein .....	3
Jahreshauptversammlung .....	3
Einsatz für die Bewahrung einer artenreichen und lebenswerten Heimat .....	4
Der Naturschutz Tipp .....	5
Aktuelles · Aus den Ortsgruppen .....	5
Hier hat die Natur Vorrang .....	6
önj Vöcklabruck: EU-Projekt „Umwelt und Suchtprävention“ .....	18

### Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung



Ödenkirchen – Struktur-reichtum am Rande des Böhmerwaldes .....	8
Die Chronik eines bärigen Erfolges? .....	10
Oö. Naturwacht erhielt mehr Aufgaben und effiziente Struktur .....	12
Besondere Lebensräume .....	13
Höhenschutz in Oberösterreich .....	14
Vorwärts zur Wildnis im Nationalpark Kalkalpen – mit Hilfe der Europäischen Union .....	16
Und tschüss? .....	18

Veranstaltungstermine .....	19
Bücher .....	20

## EDITORIAL

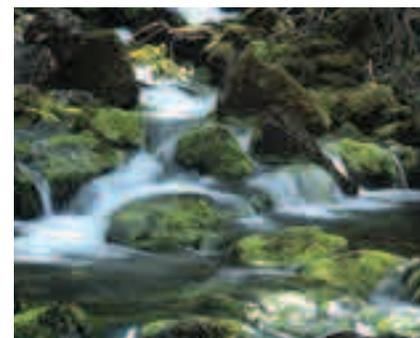


gabe dar. Sauberes Wasser wird weltweit aber immer knapper. Wenn dieser Trend weiter anhält, werden in Zukunft Kriege um Trinkwasser geführt werden. Daher müsste man meinen, dass mit Wasser sehr sorgsam umgegangen wird. Dem ist bei-leibe nicht so.

Wir gehen mit dem Wasser zwiespältig um. Einerseits sammeln wir Wasser in großen Behältern für die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser, andererseits aber versuchen wir, Wasser möglichst schnell aus unserem Einflussbereich abzuleiten. Es werden immer noch Feuchtgebiete drainiert, Flüsse begradigt... Die Folgen kennen bzw. spüren wir alle: Absinken des Grundwasserspiegels und dadurch bedingt geringere Ernteerträge in trockenen Jahren, vermehrte Hochwassergefahr an den Unterläufen der Flüsse. Diese Folgen sind auch volkswirtschaftlich beträchtlich, da teure und aufwändige Hochwasserschutzmaßnahmen durchgeführt werden müssen. Dramatisch wirken sich die Eingriffe auf unsere Mitgeschöpfe aus: Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die auf Moore, Feuchtwiesen, Bäche und dergleichen angewiesen sind, werden immer rarer. So werden Sonnentau, Läusekraut, Wollgras, Moosjungfer (Libelle), Moorbläuling und Sumpfschrecke immer noch seltener. Besonders kritisch ist die Situation der Flussperlmuschel, die vor allem unter der Einleitung von Drainagenwasser in die Bäche leidet.

Schutz dieser gefährdeten Lebensräume zu entwickeln und nach Möglichkeit auch umzusetzen. Bitte teilen Sie uns Ihre Ideen und Aktivitäten dazu mit. Die hundert besten und wirkungsvollsten werden mit tollen Preisen ausgezeichnet. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an das Büro des Naturschutzbundes. Auch ausgesprochen attraktive Prospekte, Postkarten und Plakate dazu sind im Büro erhältlich. Versuchen wir gemeinsam etwas zu bewegen, damit das Wasser wieder in den Feuchtlebensräumen verweilen darf, damit das Wasser in den Bächen wieder nach den eigenen Gesetzen fließen darf, damit das Wasser vor Verunreinigung bewahrt wird und so den an die wasserdominierten Lebensräume angepassten Tieren und Pflanzen auch in Zukunft Lebensraum bieten kann. Auch wir Menschen sind Nutznießer eines naturnahen Wasserregimes.

Martin Schwarz



**MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER** NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTFÜHRUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTFÜHRUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4010 Linz, Promenade 33, Telefon 0 732/77 20-0 **GRAFIK DESIGN** Atteneder, Steyr **HERSTELLER** Druckerei Mittermüller, Oberrohr 9, 4532 Rohr/Krems.  
Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH IM INTERNET



www.naturschutzbund-ooe.at



ooenb@gmx.net

# Fallen gegen Huckebein

*Der Naturschutzbund Oberösterreich spricht sich gegen das Aufstellen von Elstern- und Krähenfallen durch die Jägerschaft aus!*

**D**as Argument der rasanten Vermehrung der Rabenvögel (Corvidae) ist nur sehr bedingt nachvollziehbar. Sie ist ein Ergebnis der Veränderung unserer Landschaft durch den Menschen. Krähenvögel finden hier ideale Bedingungen vor. Einer der Hauptregulatoren der Krähenbestände, der Habicht, wurde über Jahrzehnte erbittert verfolgt. Die Ausräumung der Landschaft tat ihr Übriges für die Abnahme der kleinen Singvögel. Die Dezimierung der Singvogelbestände durch Corviden wäre in einer reich strukturierten Landschaft nicht möglich. Zum Vorwurf der Dezimierung des Niederwildes durch Krähen seien unbedingt auch die Intensivierung der Landwirtschaft und

die Zunahme des Straßenverkehrs als zwei der Hauptursachen zu nennen. Kreiselmäher, wie sie heute in der Landwirtschaft im Gebrauch sind, sind Tötungsmaschinen, denen nicht einmal eine Maus zu entkommen vermag, geschweige denn ein Gelege oder ein sich drückender Jungvogel. Da viele Bauern auch gleichzeitig Jäger sind, fällt diese Diskrepanz um so mehr ins Gewicht. Da sich die Jägerschaft an früheren Aktionen des NATURSCHUTZBUNDES mit großem Engagement beteiligt hat, sollten wir gemeinsam an besseren Überlebenschancen unserer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt arbeiten und die Regulation gewisser Tierarten in der Verbesserung der landschaftlichen Strukturen und dem Fördern natürlicher Feinde suchen und nicht in dem in tierschützerischer Beziehung ohnehin problematischen Aufstellen von Fangvorrichtungen!



Josef Limberger



## POSTKARTEN-EDITION

Ab dem Jahr 2001 erscheint jährlich eine Postkartenedition mit jeweils fünf Motiven. Die Serie 2001 ist zum Preis von € 3,60 im Büro erhältlich.

## UNTEN LINKS

Der Habicht, jahrzehntelang verfolgt, ist einer der Hauptregulatoren der Krähenbestände. Ihn gilt es zu fördern!

Foto: Limberger



Der Naturschutzbund Oberösterreich lädt zur

## Jahreshauptversammlung 2002

am Samstag, dem  
**25. Mai 2002**

in Frankenburg herzlich ein.

14 Uhr: Treffpunkt am Marktplatz (Marktbrunnen) in Frankenburg, anschließend Exkursion zum Naturschutzgebiet Grünberg

18 Uhr: Jahreshauptversammlung im Gasthaus Zechmeister

### Tagesordnung

- Begrüßung durch den Obmann
- Genehmigung der Tagesordnung
- Berichte des Obmanns, der Biologen und des Kassenreferenten mit jeweils nachfolgender Diskussion
- Bericht des Kassenprüfers und Antrag auf Entlastung des Vorstandes
- Projekt: WasSerleben
- Allfälliges

19 Uhr: Diavortrag „Land der Berge“ von Josef Limberger – ein Streifzug durch die alpinen Naturschutzgebiete Oberösterreichs

Anschließend gemütliches Beisammensein



# Einsatz für die Bewahrung einer artenreichen und lebenswerten Heimat

*Im Rahmen der Vorstellung der Mitarbeiter des Naturschutzbundes Oberösterreich stellen sich diesmal die Biologen vor.*

## Mag. Dr. Martin Schwarz

**A**ufgewachsen auf einem Bauernhof im Mühlviertel hatte ich bereits von Kindesbeinen an engen Kontakt mit der Natur. Viel Zeit verbrachte ich in den Wiesen und Wäldern, wo ich die Tiere und Pflanzen beobachtete und dadurch kennen und lieben lernte. Um mehr über unsere Mitgeschöpfe zu erfahren, studierte ich später in Salzburg Biologie mit dem Schwerpunkt Zoologie.



 Mag. Dr. Martin Schwarz bei seiner Lieblingsbeschäftigung: dem Sammeln und Bestimmen von Schlupfwespen.

Mein besonderes Interesse galt schon vor dem Studium den Insekten, die mich mit ihrer Formenfülle und interessanten Lebensweise faszinierten. In meiner wissenschaftlichen Laufbahn arbeite ich seit etwa 20 Jahren mit der umfangreichen Gruppe der Schlupfwespen, von denen allein in Österreich über 3.000 verschiedene Arten leben. Bisher habe ich ungefähr 40 Arten als neu für die Wissenschaft beschrieben. Einige davon stammen auch aus Oberösterreich. Es ist kaum bekannt, dass nicht nur in den Tropen sondern auch bei uns bisher unbekannte Arten zu finden sind. Nach dem Studium arbeitete ich mehrere Jahre als freiberuflicher Biologe. In dieser Zeit erstellte ich mit meiner Frau verschiedenste Gutachten, führte Kartierungen durch und vieles andere.

Im Sommer 1999 erhielt ich eine Teilzeitbeschäftigung beim NATURSCHUTZBUND Oberösterreich. Meine Aufgaben hier sind äußerst vielfältig. Neben der Redaktion der Zeitschrift „Informativ“ bin ich für die Betreuung der Grundstücke des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich zuständig, initiiere und führe verschiedene Naturschutzprojekte durch, erstelle mit Josef Limberger Ausstellungen, beantworte unterschiedlichste Anfragen, die an den NATURSCHUTZBUND gestellt werden und vieles mehr.

## Mag. Christian Feurstein

**I**m Gegensatz zu jenen Mitgliedern des Vereins, deren Kurzporträts Sie in den vergangenen



Ausgaben lesen konnten, bin ich erst seit Herbst 2001 Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES und kann somit noch keinen Rückblick über meine Arbeit geben.

Ich komme ursprünglich aus der Nähe von Bregenz, Vorarlberg, habe in Salzburg Biologie (Lehramt) studiert und bin dann gemeinsam mit meiner Frau nach Oberösterreich gezogen.

Im Moment sind meine berufliche Wirkungsstätten das Bundesrealgymnasium Traun und die HBLA für künstlerische Gestaltung in Linz.

Da die aktuelle Situation für Junglehrer alles andere als leicht ist, habe ich nach einer Tätigkeit Ausschau gehalten, deren zeitliches Ausmaß sich mit der Schule gut vereinbaren lässt. So habe ich als freier Mitarbeiter den Weg zum NATURSCHUTZBUND gefunden.

Schwerpunktmäßig bin ich in erster Linie im Bereich Sponsoring aktiv, möchte mich aber in Zukunft vermehrt auch um ganz konkrete Aktionen des Vereins kümmern, vor allem dann, wenn es sich um die Zusammenarbeit mit Schulen bzw. Kindern und Jugendlichen handelt.

## Mag. Christine Feurstein

**A**uch ich bin erst seit kurzem Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES und als freie Mitarbeiterin für pädagogische Belange und den Bereich Sponsoring zuständig.

Ich komme aus Neuhofen an der Krems. Mein Interesse für die Biologie und meine Freude am Umgang mit



jungen Menschen haben mich zum Studium Biologie (Lehramt) nach Salzburg gezogen, wo ich auch Christian kennen lernte. Die berufliche Situation brachte uns beide nach Oberösterreich zurück, wo ich jetzt an der Bundeshandelsakademie Kirchdorf unterrichte.

Die Arbeit beim NATURSCHUTZBUND bietet mir ein zweites Standbein, da das Junglehrer-Dasein doch mit vielen Unsicherheiten verbunden ist.

Derzeit bin ich dabei, mich in den Bereich des Sponsoring einzuarbeiten, mein Interesse gilt aber vor allem dem pädagogischen Bereich, da es mir wichtig ist, das Bewusstsein für intakte Ökosysteme zu schärfen und vor allem Kindern und Jugendlichen die Natur als erlebnisreich zu vermitteln.



## Wanderung durch die Landschaft des Sauwaldes

**T**reffpunkte: 6. April 2002, 9 Uhr, Pfarrkirche **Natternbach** und Pfarrkirche **Kopfung**.

An beiden Treffpunkten stehen um diese Zeit Mitarbeiter des NATURSCHUTZBUNDES bereit.

*Dauer der Exkursion:* zirka drei Stunden; festes Schuhwerk oder Gummistiefel mitbringen!

Es erwartet Sie eine zirka vier Kilometer lange Wanderung. Anhand 150 Jahre alter Karten erläutert der Landwirt Johann Klaffenböck, ein langjähriges Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES, die landschaftliche Veränderung und die Auswirkungen auf den Kesselbach. Wir lernen die natürliche Verjüngung des Waldes kennen, wenn dieser über lange

Jahre vor Wildverbiss geschützt wird. Der optische Höhepunkt der Wanderung ist sicher eine große, mit Frühlingsknotenblumen übersäte Wiese, welche vor einigen Jahren durch Intervention des NATURSCHUTZBUNDES vor der Zerstörung bewahrt werden konnte. Die Wanderung selbst wird mit einer gemütlichen Einkehr in einem Gasthof der Gegend ihren Ausklang finden.

## Exkursion ins Land der hundert Teiche

**E**ine zweitägige Exkursion – 11. bis 12. Mai – nach Třeboň in Tschechien.

Gemeinsam mit dem World Wide Found for Nature und dem Verein Sonnentau bieten wir auch heuer wieder

eine Exkursion nach Tschechien an. Im Gebiet um Třeboň wurden bereits im 16. Jahrhundert unzählige Teiche angelegt. Gesäumt von uralten Alleen, bietet dieses international bedeutende Biosphären-Reservat einer großen Zahl seltener Tiere Lebensraum. Es besticht aber auch durch seine landschaftliche Schönheit.

## AKTUELLES · AUS DEN ORTSGRUPPEN

Lassen Sie uns unter fachkundiger Führung durch ein Gebiet wandern, das Heimat des Seeadlers, der Rohrdommel und des Nachtreihers ist. Bei Interesse melden Sie sich bitte verbindlich bis spätestens 15. April im Büro des NATURSCHUTZBUNDES an. Hier erhalten Sie auch nähere Auskunft über die Reise: Telefon 0732 / 779279. **Begrenzte Teilnehmerzahl!**

 **LINKS UNTEN**  
Abendstimmung an einem Teich bei Třeboň.  
Foto: Limberger



## Der Naturschutztipp

Ein Teich belebt jeden Garten. Wenn wir einen anlegen, dann achten wir darauf, dass er nach Möglichkeit eine Größe von mindestens drei bis vier Quadratmeter und eine Tiefe von mindestens 50 Zentimeter aufweist. Zumindest ein Ufer soll flach auslaufen, damit Amphibien und andere Tiere leichter ans Ufer gelangen können. Sonnig gelegene Teiche werden eine artenreichere Tierwelt beherbergen als schattig gelegene. Fische, einschließlich Goldfische, sollten keine eingesetzt werden, da sie Amphibien und verschiedenste Kleintiere zurückdrängen und außerdem das Wasser mit Nährstoffen anreichern. Amphibien kommen früher oder später von selbst zum Teich, wenn dieser und das Umland für sie geeignet sind. Sie sollten deshalb nicht angesiedelt werden.

# Hier hat die Natur Vorrang

**D**er Naturschutzbund kaufte bzw. pachtete in Oberösterreich zahlreiche aus naturschutzfachlicher Sicht wertvolle Gebiete an. Zurzeit sind es 127 Hektar. Darüber hinaus setzt sich der NATURSCHUTZBUND immer wieder für die Erhaltung anderer Gebiete ein bzw. führt dort Verbesserungsmaßnahmen durch.

Die Flächen des NATURSCHUTZBUNDES beherbergen gefährdete Lebensräume und dienen als Refugium für viele bereits seltene Arten. Oftmals benötigen die Flächen eine regelmäßige Pflege, zum Beispiel jährliches Mähen der Wiesen, damit die Artenvielfalt erhalten bleibt. Diese Pflegemaßnahmen sind aufgrund der Steilheit des Geländes oder der Vernässung in der Regel sehr aufwändig.

Der NATURSCHUTZBUND bewahrt dadurch sowohl altes Kulturgut, wie die Magerwiesen, die durch bestimmte Bewirtschaftungsformen über Jahrhunderte durch den Menschen geschaffen wurden, als auch eine fast unüberschaubare Fülle verschiedener Pflanzen, Tiere und Pilze, die auch in Zukunft ein Wohnrecht bei uns haben müssen.



 Die seltene Smaragdeidechse kommt am Donauhangwald bei Niederkappel vor.



 Der Rundblättrige Sonnentau wächst auf den nährstoffarmen Böden in den Roten Auen.

Fotos: Limberger



# Gebiete, die vom Naturschutzbund Oberösterreich betreut werden



- 1 Berdetschlager Mühlwiesen
- 2 Donauhangwald bei Niederkappel
- 3 Feuchtwiese bei Oberneukirchen
- 4 Hangmoor bei Kirchschlag
- 5 Kammerschlager Flachmoorwiese
- 6 Wiese in Lasberg
- 7 Landschaftskomplex Elz
- 8 Rote Auen
- 9 Aschenberger Mühleiten
- 10 Feuchtbrache Altendorf
- 11 Ahöndl-Moor
- 12 Sumpfwiese Walleiten
- 13 Tal des Kleinen Kößlbaches
- 14 Waldwiese bei Kopfing
- 15 Feuchtwiese Ruprechtsberg
- 16 Koaserin
- 17 Teich bei Bruck/Waasen
- 18 Teiche bei Pötting
- 19 Feuchtwiese bei Waizenkirchen
- 20 Uferstreifen Trattnach – Eisvogelbrutwand
- 21 Feuchtwiese bei Mistelbach
- 22 Traunauen
- 23 Frankinger Moos
- 24 Streuwiese am Irrsee
- 25 Grünberg bei Frankenburg
- 26 Grabenfleck bei Frankenburg
- 27 Teich in Bad Wimsbach-Neydharting
- 28 Wartberger Au
- 29 Quenghofteich bei Steyr
- 30 Feuchtwiese bei Spital/Pyhm



 Der Schwarzstorch kommt im Tal des Kleinen Kößlbaches vor.



 2001 konnte eine erfolgreiche Brut der Bekassine in der Koaserin festgestellt werden.

Fotos: Limberger



# Ödenkirchen – Strukturreichtum am Rande des Böhmerwaldes

**E**s ist eine überaus klein strukturierte Landschaft, die sich dem aufmerksamen Betrachter darbietet. Schon von weit her kann man die durch Heckenzüge gegliederten landwirtschaftlichen Nutzflächen erkennen, die sich an den sanften Hängen im Umkreis der Ortschaft Ödenkirchen erstrecken. Dabei wird nicht nur eine Ausdehnungsrichtung bevorzugt, vielmehr ergibt sich das Bild von in sich verschachtelten Flächen, von denen viele durch kleine Böschungen voneinander abgegrenzt sind. Teils mächtige alte Hecken tragen das ihre dazu bei, diese kleinräumige Landschaft zu etwas Besonderem zu machen und den landschaftlichen Reiz zu betonen.

## Strukturreichtum

Auch wenn diese Strukturen nicht unbedingt einzigartig im Mühlviertel sind, so beeindruckt hier dennoch die Häufung der verschiedenen Elemente der Kulturlandschaft auf engem Raum und verhältnismäßig großem Areal.

Hecken, vordringlich von Haseln aufgebaut, durchziehen die Wiesen und Felder, kleinere Waldinseln tragen zusätzlich zur Gliederung dieser Landschaft bei und am Ortsrand von Ödenkirchen erstreckt sich eine ausgedehnte Obstbaumwiese. Die Wiesen und Felder dieser Gegend sind zumeist von langgestreckter, streifenförmiger Gestalt. Dort, wo kleinere Straßen oder Feldwege diese Landschaft durchziehen, sind die Grundstücke aufgrund der lokalen Gegebenheiten teils noch kleinräumiger abgegrenzt, als dies ohnehin schon der Fall ist. So finden sich hier sogar Grundstücksflächen von weniger als 100 Quadratmetern, durchschnittliche Flächengrößen liegen bei etwa 4.000 Quadratmetern und nur wenige Grundstücke erreichen Ausdehnungen von mehr als einem oder gar zwei Hektar.

## Hoher Arbeitsaufwand

Auch wenn man nicht in der Landwirtschaft tätig ist, kann man sich ohne Mühe vorstellen, dass die Arbeit auf diesen

Wiesen und Äckern zeitaufwändig ist und der Ertrag oftmals kaum im Verhältnis zum Arbeitseinsatz steht. Bei teils nur um die zehn Meter breiten Grundstücken, die zudem vielfach randlich auch noch von Hecken begrenzt werden, ist die maschinelle Bewirtschaftung aufgrund der erhöhten Wendezeiten und der in Summe verlängerten Wege zu den einzelnen Grundstücken deutlich aufwändiger, als dies bei großen, ebenen und nicht so markant voneinander abgegrenzten landwirtschaftlichen Nutzflächen der Fall ist. Hinzu kommt der Aufwand für die Heckenpflege. Das Holz wird zwar genutzt, jedoch ist auch hier der Aufwand im Vergleich zum Ertrag als eher hoch einzustufen.

## Natur- und Landschaftsschutz

Versuche, diese terrassierte Kulturlandschaft um Ödenkirchen und Kandlschlag im nordwestlichen Mühlviertel zu erhalten und zu fördern gibt es bereits seit über einem Jahrzehnt. Dass die traditio-



nelle Bewirtschaftung im Angesicht der Produktionsbedingungen in der Europäischen Union nicht mehr konkurrenz-

fähig ist und auf Dauer nur durch gezielte Unterstützung der lokalen Bauern aufrechterhalten werden kann, war be-

reits seit vielen Jahren absehbar und im Wesentlichen unbestritten. Jedoch über den Weg zu diesem Ziel konnte lange Zeit keine Einigung erzielt werden. Nachdem nicht alle Bauern der Umgebung mit einer Grundzusammenlegung einverstanden waren, die im Kernbereich des Gebietes aber die Strukturen belassen hätte, wurde das Projekt eines Landschaftsschutzgebietes verstärkt weiterverfolgt und mit allen Grundeigentümern diskutiert. Nach anfänglicher Skepsis den Bedingungen und Auflagen gegenüber, konnten sich jedoch viele der betroffenen Personen mit dieser Idee anfreunden, wodurch es schließlich möglich war, etwa 54 Hektar in dieses Landschaftsschutzgebiet einzubeziehen.

Da eine Teilnahme an diesem Projekt jedoch auf strikter Freiwilligkeit basiert, war es vorerst noch nicht möglich, alle relevanten Flächen mit einzubeziehen. Dennoch bleibt die Hoffnung, dass die Zukunft noch bestehende Zweifel und Ängste zerstreut und es sich zeigt, dass Naturschutz und Landwirtschaft gut und effizient miteinander kooperieren können.

*Michael Brands*

 Die reichhaltige und kleinräumig strukturierte Kulturlandschaft um Ödenkirchen ist reich an landschaftlichen und ökologischen Reizen.

Fotos: Brands



# Die Chronik eines bärigen Erfolges?



Spielender Jungbär.

Foto: Schön



**DI BERNHARD SCHÖN**

Forstwirt, seit Beginn der Planungen Mitarbeiter im Nationalpark Kalkalpen (Management und Forschung), seit 1994 Mitglied der WCPA (IUCN).



**U***rsus arctos*, wie der Braunbär wissenschaftlich genannt wird, lebte ursprünglich in einem geschlossenen Verbreitungsgebiet in ganz Europa. Heute sind es an die 50.000 Tiere, die auf zwölf mehr oder weniger isolierte Vorkommen aufgeteilt sind: 96 Prozent leben in Osteuropa, wo allein Russland rund drei Viertel der europäischen Population beherbergt.

In Österreich ist eine eigenständige Bärenpopulation etwa um 1850 erloschen. Als Schädling für das Vieh betrachtet und seit Jahrhunderten verfolgt, wurden für den Abschuss von Bären ansehnliche Schussgelder bezahlt.

Vom Süden Oberösterreichs finden sich in alten Archiven immer wieder Hinweise auf regionale Bärenvorkommen: etwa in den Unterlagen der Herrschaft Steyr, in denen von fünf erlegten Bären in den Jagdgebieten Steinbach am Ziehbach, Klaus und Grünau in den Jahren 1669 bis 1675 die Rede ist. Danach wurde es bei uns lange Zeit still um die zotteli-

gen Wesen, von denen ein nordisches Sprichwort sagt: „Der Bär weiß alles, er weiß auch unsere Gedanken und er ist stark wie sechs Männer und klug wie zwölf!“

Lediglich in Österreichs südlichstem Bundesland, in Kärnten kamen immer wieder einzelne Tiere auf ihren weiten Streifzügen von Slowenien und Kroatien auch nach Österreich. Besuche, die nach 1950 noch häufiger wurden und bei Bauern und Jägern immer weniger Aufregung verursachten.

## Wiederbesiedlung

1972 gelang es einem männlichen Braunbären erstmals, bis in die steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen vorzudringen. Dem aus Slowenien kommenden Weitwanderer gefiel es hier offensichtlich so gut, dass er dieses Gebiet als neue Heimat annahm und als „Ötscherbär“ bald auch ein fixer Bestandteil der medialen Berichterstattung über Braunbären wurde.

So richtig turbulent wurde es Anfang der 90er-Jahre. Zunächst wurden drei Jungbären, zwei Weibchen und ein Männchen aus Slowenien und Kroatien vom WWF in diesem Gebiet freigelassen, um rund um den „Ötscherbären“ eine überlebensfähige Bärenpopulation aufzubauen. Dieses Vorhaben glückte überraschend gut, 1991 gab es bereits den ersten Nachwuchs. 1993 und 1994 galten die Schlagzeilen jedoch weniger der Freude über Schutzerfolge, sondern vielmehr einer neuen Spezies Bär, dem „Problembären“. Ein oder zwei Bären hatten zunächst in Niederösterreich und der Steiermark, anschließend auch in Oberösterreich für große Aufregung gesorgt: Sie hatten ihre Scheu vor den Menschen offensichtlich verloren und deren Anwesenheit mit einer voll gefüllten Speisekammer in Verbindung gebracht. Am häufigsten wurden Bienenstöcke zerlegt und geplündert, der zweithäufigste Schaden waren gerissene Schafe. Aber auch Fischteiche blieben

nicht verschont, wobei sowohl das Fischfutter als auch die Fische selbst den Appetit des Bären anregen. Neben den finanziellen Schäden bestimmte vor allem die Angst der Menschen vor direkten Angriffen des Bären das Geschehen. So ist es nicht verwunderlich, dass erst nach dem Abschuss von zwei Bären 1994 Ruhe und Entspannung eintrat.

## 30 Bären

Heute kann man davon ausgehen, dass rund 30 Bären in Österreich heimisch geworden sind: vorwiegend in Kärnten sowie im Bereich der Nördlichen Kalkalpen in Niederösterreich und der Steiermark, vermutlich auch in Oberösterreich. Wirtschaftliche Schäden sind seit



1994 gering und belaufen sich in der Regel auf weniger als 8.000 Euro jährlich. Trotzdem ist es wichtig, den zumeist wirtschaftlich schwachen Betroffenen eine Abgeltung von Schäden zukommen zu lassen. Diese aktive Naturschutzleistung haben in Österreich die Landesjagdverbände übernommen und den Bären im Rahmen der Jagdhaftpflichtversicherung „mitversichert“. Für die Medien ist der Bär heute kaum mehr ein Thema. Für einige wenige Schlagzeilen sorgte lediglich die in den letzten Jahren zutage getretene Vorliebe einiger Tiere für Rapsöl. Zerstörte Motorsägen und aufgebrochene Hütten, in denen Kanister voll mit der für Bären nicht nur nährstoffreichen sondern offensichtlich auch unwiderstehlichen Delikatesse gelagert wurden, waren die Folge. Ebenso einige verständlicherweise verunsicherte Forstarbeiter.

## Hoher Schutzstatus

Der rechtliche Schutzstatus des Braunbären in der Europäischen Union ist

hoch. Er ist im Anhang II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) als Art von gemeinschaftlichem Interesse und darüber hinaus als prioritäre Art angeführt. Das heißt, dass für die Erhaltung einer lebensfähigen Population des Braunbären besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen.

Auf dieser Grundlage gibt es, unterstützt von der Europäischen Kommission, in vielen europäischen Ländern Bemühungen um den Erhalt der Braunbären: in Italien und Frankreich ebenso wie in Spanien oder Norwegen.

Auf die Bedürfnisse von Bär und Mensch abgestimmte Maßnahmenkataloge, sogenannte Managementpläne, bilden dabei jeweils die fachliche Grundla-

ge. In Österreich wurde ein derartiger Managementplan 1997 fertig gestellt, finanziert zu 75 Prozent mit Mitteln der Europäischen Union im Rahmen eines LIFE-Projektes. Seither werden wesentliche Entscheidungen betreffend den Braunbären im Rahmen einer Koordinierungsstelle für Braunbären getroffen. Naturschutz- und Jagdbehörden der Bundesländer Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten sowie des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, der Jägerschaft und des Umweltbundesamtes arbeiten in diesem Gremium zusammen.

Die Ziele für einen österreichweit möglichst einheitlichen Umgang mit Bären sind klar definiert:

- Der Schutz der Bevölkerung hat Priorität vor dem Schutz von Bären.
- Schäden an Haustieren und landwirtschaftlichen Kulturen sind vorrangig durch vorbeugende Maßnahmen ge-

ring zu halten, unvermeidbare Schäden werden abgegolten.

- Forschung und eine laufende Beobachtung bilden auch künftig eine wichtige Entscheidungsgrundlage.

## Die Zukunft des Bären liegt in unseren Händen

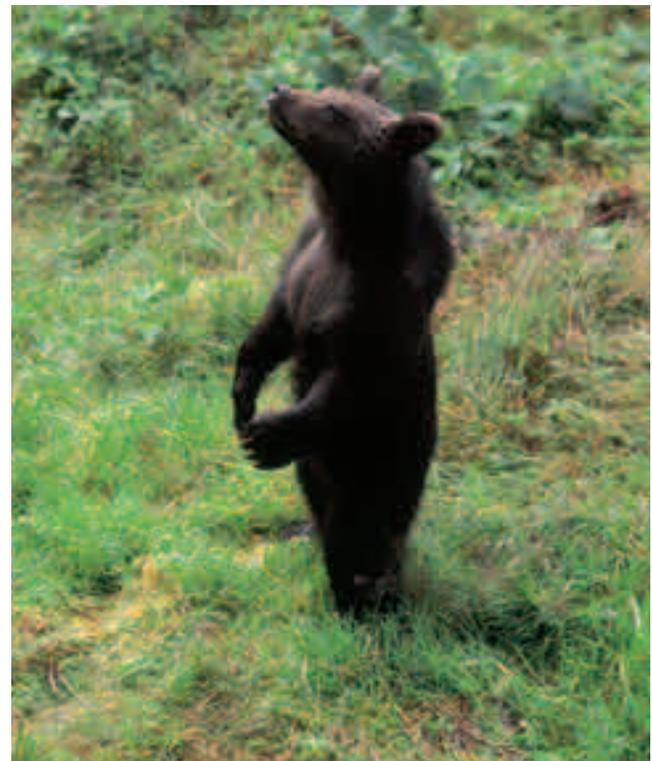
In wenigen Jahren ist es gelungen, einen ersten Erfolg bei der Rückkehr eines faszinierenden Tieres verbuchen zu können. Viele Fragen sind aber noch offen, der Weg in eine bährige Zukunft noch ungewiss.

Es liegt an uns allen, aus der Bären-geschichte eine Erfolgsgeschichte werden zu lassen. Alle naturschutzrechtlichen und wissenschaftlichen Bemühungen sind umsonst, wenn es nicht gelingt, mehr Akzeptanz bei den Menschen zu erreichen: bei Politikern, Behörden, vor allem aber der Bevölkerung in „Bären-gebieten“. Eine Rückkehr des Braunbären scheitert nicht an fehlendem Lebensraum, auch nicht an unüberwindbaren Konflikten, sondern lediglich daran, dass es uns so schwer fällt diesem Tier wieder ein Lebensrecht bei uns einzuräumen.

Bernhard Schön

 LINKS  
Erwachsenes Bärenweibchen.

 Neugieriger Jungbär.  
Fotos: Schön





# Oö. Naturwacht erhielt mehr Aufgaben und effiziente Struktur

**D**as mit Jahresbeginn 2002 in Kraft getretene neue Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 enthält genauer definierte Bestimmungen über die Struktur der „Oberösterreichischen Naturwacht“ sowie eine Ausweitung ihrer Aufgaben. Entsprechend den geänderten rechtlichen Grundlagen erfolgte eine Neuorganisation der Oö. Naturwacht, mit dem Ziel, die Tätigkeit der Naturwacheorgane besser koordinieren und unterstützen zu können und somit die Effizienz und fachliche Qualifikation zu steigern.

Die Oö. Naturwacht besteht derzeit aus 205 ehrenamtlichen „Naturwächtern“, die der Behörde bei der Vollziehung des Natur- und Landschaftsschutzgesetzes helfen. Eine neue Aufgabe ist zum Beispiel die Überwachung des Singvogelfangs im Salzkammergut.

## Vermittlerrolle im Vordergrund

Künftig soll die Oö. Naturwacht aber auch zur Information und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung in Angelegenheiten des Natur- und Landschaftsschutzes beitragen. Konkrete Tätigkeiten in diesem Zusammenhang sind zum Beispiel:

- die Vermittlung von naturkundlichem Wissen durch Vorträge an Schulen,
- die Teilnahme an naturschutzrelevanten Veranstaltungen und Ausstellungen,
- Führungen durch Naturschutzgebiete,
- Veranstaltung von Wanderungen zu naturkundlichen Besonderheiten wie beispielsweise Naturdenkmälern.

Bei allen Tätigkeiten und Aufgaben der Naturwacheorgane hat die Vermittlerrolle im Vordergrund zu stehen.

## Einrichtung einer Geschäftsstelle der Oö. Naturwacht

Mit 1. Jänner 2002 hat am Institut für Naturschutz der Oö. Akademie für Umwelt und Natur in Linz eine zentrale



„Geschäftsstelle der Oö. Naturwacht“ ihren Betrieb aufgenommen. Diese hat den Zweck, die Naturwacheorgane in ihren Aufgaben vor Ort, insbesondere bei der Beratung und Information der Bürger, zu unterstützen und diese zu

organisieren. Geschäftsstellenleiter ist Mag. Klaus Haslinger. Die Geschäftsstelle hat die Aufgaben

- den Mitarbeitern der Oö. Naturwacht organisatorische, inhaltliche und finanzielle Hilfestellung zu bieten,
- für deren Aus- und Fortbildung Sorge zu tragen,
- die Arbeitsziele vorzuschlagen,
- die Information und Öffentlichkeitsarbeit zu betreuen,
- Ansprechstelle und Vermittler zwischen Mitarbeitern der Oö. Naturwacht, Interessierten und Behörden (Bezirkshauptmannschaften, Bezirksbeauftragte, Gemeinden...) zu sein,
- die konkrete Aufgabenzuteilung vorzunehmen (Zuweisung der zu betreuenden Gebiete und Themen an die Naturwacheorgane),
- eine Datenbank einzurichten,
- den Aufbau von Regions- und Fachgruppen anzuregen und für deren Zusammenkünfte zu sorgen und
- eine zentrale Jahrestagung der Oö. Naturwacht auszurichten.

*Dr. Silvia Stöger,  
Oö. Naturschutz-Landesrätin*



 Schotterbänke im Naturschutzgebiet „Untere Steyr“ werden gerne als Liegefläche benutzt. Informations- und Kontrolltätigkeit durch ein Naturwacheorgan sind daher von großer Wichtigkeit für das Naturschutzgebiet.

Fotos: Archiv  
Naturschutzabteilung



# Besondere Lebensräume

**T**rocken- und Halbtrockenrasen, Moore, Sümpfe und Feuchtwiesen sind ökologisch bedeutende Lebensräume, welche aus diesem Grund und auch wegen ihrer vielfältigen Gefährdung eine besondere Aufmerksamkeit des Naturschutzes erfahren.

Die charakteristischen Standortbedingungen, oftmals gepaart mit einer überragenden Artenvielfalt und dem Vorkommen bereits seltener Tier- und Pflanzenarten prägen diese Lebensraumtypen. Doch gerade diese außergewöhnlichen, oftmals als extrem zu bezeichnenden Faktoren beinhalten auch eine akute Gefahrenquelle.

## Schwierige Bewirtschaftung

Extreme landwirtschaftliche Produktionsbedingungen, verbunden mit einem dementsprechend hohen Arbeitsaufwand bei verhältnismäßig geringem Ertrag und einem Produkt, welches in der heutigen Zeit bei weitem nicht mehr in einem Umfang benötigt wird, wie dies früher der Fall war, führen dazu, dass solche Flächen nicht mehr als produktiv angesehen werden. Man spricht von Grenzertragsböden und in einigen Fällen, wie etwa bei Hochmooren, ist überhaupt kein landwirtschaftlicher Ertrag zu erwirtschaften. Dementsprechend sind

derartige Bereiche heute für die meisten Landwirte von geringem oder jedenfalls untergeordnetem Interesse. Eine Möglichkeit der seitens des Naturschutzes angestrebten Bewahrung und auch Entwicklung solcher Gebiete besteht in der finanziellen Unterstützung einer angepassten Bewirtschaftung. Auf diese Weise sollen Bewirtschaftungserschwernis und Ertragsentgang soweit ausgeglichen werden, dass die Fortführung der Bewirtschaftung auch betriebswirtschaftlich interessant bleibt.

Dennoch ist es eine Tatsache, dass derartige Grenzertragsflächen auch weiterhin akut von Bewirtschaftungsaufgabe oder Neubewaldung bedroht sind. Dadurch ändern sich zwangsweise die Standortbedingungen, was zum Verlust der typischen Lebensgemeinschaften und Arten führt.

## Regelungen und Kooperationen

Im neuen Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 wurden die im § 5 formulierten Bewilligungspflichten für Vorhaben im Grünland neu überarbeitet. Als eine der Bewilligungspflichten ist hier „die Bodenabtragung, die Aufschüttung, die Düngung, die Anlage künstlicher Gewässer, die Neuaufforstung und das

Pflanzen von standortfremden Gewächsen in Mooren, Sümpfen, Feuchtwiesen sowie Trocken- und Halbtrockenrasen“ festgelegt. Dieser Umstand zeigt auf, welchen wesentlichen Stellenwert die Bewahrung derartiger Lebensräume für den Naturschutz in Oberösterreich darstellt, handelt es sich doch zusätzlich zu deren ökologischer Bedeutung um bedeutende Kultur- und Naturgüter unserer Heimat.

Mit Bewilligungspflichten alleine ist es jedoch nicht getan. Um bedrohte Lebensräume auf Dauer sichern zu können, ist eine enge Kooperation mit den Grundeigentümern erforderlich. Daher wird eine umfangreiche Beratung und aktive Unterstützung der Landwirte künftig einen noch höheren Stellenwert einnehmen müssen, als dies bisher schon der Fall ist. Erst wenn weitläufig akzeptiert wird, dass der Naturschutz mit und nicht gegen die Bauern agieren will, kann dieses Ziel effizient umgesetzt werden.

Naturschutz in Oberösterreich bedeutet großteils auch „Kulturschutz“, da sich ein großer Teil der schutzwürdigen Lebensräume in der bewirtschafteten Kulturlandschaft befindet und eben von einer angepassten Bewirtschaftung abhängig ist.

*Michael Brands*

 Streuwiese im Naturschutzgebiet „Nordmoor am Mattsee“.

Foto: Brands





# Höhlen- schutz in Ober- österreich

**I**n Oberösterreich gibt es über 1.200 registrierte und auch teilweise erforschte Höhlen, wobei noch lange nicht alle Höhlen bekannt sind. Besonders im Bereich der nördlichen Kalkalpen (Totes Gebirge, Höllengebirge, Dachstein) warten zahlreiche Höhlen auf ihre Entdeckung und Erforschung. Höhlen enthalten wichtige Informationen über Entstehung der Landschaft, die Auswirkungen von Klima und Umweltveränderungen und über die Trinkwasserreserven in den Gebirgen.

Es sind viele Höhlentypen bekannt, die mehr oder weniger durch die Einwirkung des Menschen gefährdet sind. Besonders der Höhleninhalt, wie Wasser, Sande, Lehm, Mineralien, Kalksinterformen aller Art, tierische Reste früherer Zeitabschnitte und Fossilien, wird vom Menschen nachhaltig beeinträchtigt. Schon immer waren Höhlen ein Aufenthaltsort für Lebewesen aller Art. Für den Menschen waren sie Wohnraum, Unterstand, Zufluchtsstätte, Versteck, Lagerplatz... Tiere finden in Höhlen ihren ständigen Lebensraum (echte Höhlentiere) oder ihren vorübergehenden Aufenthaltsort (Höhlenliebhaber, Höhlengäste).

Karsthöhlen kommen ausschließlich im Kalkgestein vor, ohne Wasser gibt es keine Höhlenentstehung. Feinste Störungen und Klüfte des Kalksteines werden vom Wasser durch Korrosion (chemische Auflösung und Zersetzung des Kalkes) und Erosion (mechanische Erweiterung des Höhlenganges, auch durch mitgeführte Gesteinsteilchen) erweitert. Das Wasser dringt von der Oberfläche in den Karstkörper ein, durchfließt die Höhlen mehr oder weniger schnell und tritt entweder in den Grundwasserspiegel oder als Karstquelle sichtbar aus.

## **Höhenschutz ist Trinkwasserschutz**

Die Trinkwasserversorgung des Randgebietes der oberösterreichischen Kalkalpen vom Mondsee bis zur Enns wird fast ausschließlich von Wasser aus Höhlen aufrechterhalten. Dadurch stellt der umfassende Schutz des Karstgebirges vor Verunreinigungen aller Art die Voraussetzung für trinkbares Wasser dar.



Der Mensch schädigt nicht nur durch Einleitung verschmutzten Abwassers im Karstgebiet. Die Deponierung von Abfällen in Schächten und Höhlen, Betrieb von „Gletschertaxis“, Pistenraupenbetrieb, ja auch Verschmutzung durch Motoröle beeinträchtigen die Trinkwasserqualität unserer Quellen. Auch eine zu intensive Almwirtschaft bewirkt eine Verunreinigung des Wassers. Man kann dies ganz besonders im Bereich des Rettenbachtals bei Bad Ischl bei den vielen austretenden Höhlenquellen (Kühlloch, Schießerbachhöhle, T-Höhle...) feststellen.

Betrachtet man die gewinnorientierte Nutzung der Gebirgsgegenden durch Seilbahnbau, Liftbetrieb, besonders auf Gletschern, Bau von Ausflugsstraßen und dadurch Ansteigen des Autoverkehrs auf bisher unverschmutzten Hochflächen und andere naturstörende Aktivitäten, dann stellt man fest, dass eine vernünftige Einstellung zur Sauberkeit der Karstgebiete eintreten muss, um eine dauerhafte Verschmutzung des Trinkwassers für weite Landstriche zu vermeiden.

## Vereine liefern wichtige Grundlagen

Die systematische Erforschung der Höhlen in Oberösterreich, durchgeführt von vier höhlenkundlichen Vereinen (Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich mit Sitz in Linz, Vereine für Höhlenkunde in Ebensee, Hallstatt/Obertraun und Sierning), erstreckt sich vorwiegend auf den gesamten Karstbereich zwischen Mondsee und Enns mit den drei großen Kalkstöcken Dachstein, Totes Gebirge und Höllengebirge.

Die Forschungsergebnisse dieser Vereine sind die Grundlagen der gesamten karstkundlichen Beurteilung der Höhlen und deren Inhalt. Nur durch lang andauernde Beobachtung, Messung, Untersuchung und wissenschaftliche Auswertung der Ergebnisse ist es möglich, den Einfluss des Menschen auf die Höhlenwelt zu erkennen und schädliche Auswirkungen abzustellen.

Nach der Übernahme des ehemaligen Bundesgesetzes vom 26. Juni 1928 zum

Schutz von Naturhöhlen (Naturhöhlengesetz) in die Landeskompetenz mit Wirkung vom 1. Jänner 1975 war dieser Gesetzestext noch bis zum 31. Dezember 2001 gültig. In den vergangenen Jahren wurde der Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich in vielen Gesprächen in die Vorbereitung des neuen Oö. Naturhöhlengesetzes eingebunden. Mit der Integration des Naturhöhlenrechtes in das neue Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 (Oö. NSchG 2001) wurde aus Sicht der aktiven Höhlenforschung zwar ein positives Zeichen gesetzt, doch besteht nach wie vor die Gefahr der schweren Beeinträchtigung der Höhlenforschung.

Gewisse Begriffe bedürfen noch einer genaueren Auslegung, wie zum Beispiel die Definition, ab wann eine Beeinträchtigung einer Naturhöhle gegeben ist. Dies vor allem deshalb, weil die Befahrung von Naturhöhlen aus Sicherheitsgründen den Einbau von Seilen, Abstieghilfen, Bohrankern... erforderlich macht. Ein Höhlenforscher kann bei der Befahrung einer Naturhöhle nicht vorhersehen, ob und in welchem Ausmaß er die oben angeführten Sicherheitsmaßnahmen ergreifen muss. Hier müsste noch eine Klärung und Lösung im Verordnungswege herbeigeführt werden.

## Höhlenwacheorgane

Die Überwachung und Kontrolle von Naturhöhlen und insbesondere von solchen, die als Naturdenkmal festgestellt sind, durch eigens dafür ausgebildete Höhlenwacheorgane bildet erstmals die Möglichkeit, gegen Personen vorzugehen, die den Höhlenschutz missachten. Gerade in den letzten Jahren kam es in Oberösterreich zu einigen unliebsamen Vorfällen, bei denen sich Personen oder Gruppen einfach über das Naturhöhlengesetz hinweggesetzt haben.

Mangels fachkundiger Organe sollte die Kontroll- und Überwachungstätigkeit dieser Höhlenwacheorgane jedoch auch auf den Bereich von bestehenden oder entstehenden Nationalparks ausgedehnt werden können, um die dort befindlichen, nach § 19 Oö. NSchG 2001 besonders geschützten Naturhöhlen zu überwachen.

*Hermann Kirchmayr,  
Naturwacheorgan*

 **LINKE SEITE**  
Hochleckenhöhle,  
Altmünster: Eisfahne  
im Eingangsbereich.

 **LINKS**  
Pießling-Ursprung,  
Roßleithen: Sinter-  
bildung.



 **Obere**  
Schießerbachhöhle,  
Bad Ischl: Eingang bei  
Hochwasser.  
Fotos: Kirchmayr





## Vorwärts zur Wildnis im Nationalpark Kalkalpen – mit Hilfe der Europäischen Union

 Urwald im  
Reichraminger  
Hintergebirge.

Foto: Schön

**U**nter dem Titel NATURA 2000 soll europaweit ein Netz von Schutzgebieten dafür sorgen, dass seltene Tier- und Pflanzenarten sowie wertvolle Lebensräume auch für künftige Generationen erhalten werden.

Dieses ehrgeizige Programm hat seinen Ursprung in der 1992 beschlossenen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Kommission. Finanzielle Unterstützung für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen in NATURA 2000-Gebieten gibt es über das „LIFE Natur Programm“. Unter dem Titel „Management von Naturwäldern im Nationalpark Kalkalpen“ wurde 1999 ein auf vier Jahre befristetes Projekt genehmigt, das bei einem Gesamtbudget von rund 3,350.000 Euro immerhin einen Zuschuss der Kommission von 37 Prozent garantiert.

Hinter dem nicht unbedingt sehr aussagekräftigen, eher nüchtern technisch erscheinenden Titel verbirgt sich eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen und Teilprojekten, die allesamt ein Ziel verfolgen: Die über Jahrhunderte vom

Menschen geprägte Natur in diesem Teil der nördlichen Kalkalpen Oberösterreichs soll sich größtenteils wieder in Richtung Wildnis entwickeln dürfen. Nicht rückwärts, zurück zu einer von uns Menschen geprägten Vorstellung von Wildnis, sondern vorwärts, zu neuen Dimensionen natürlicher Vielfalt und Dynamik jenseits unserer Normen. Mit einer kleinen Einschränkung: Eine gewisse Starthilfe in Form waldbaulicher Maßnahmen in klar definierten Teilbereichen des Nationalparkwaldes soll es in den nächsten Jahren noch geben. Nach dem Motto: „So wenig wie unbedingt notwendig, dafür aber so effektiv wie möglich“. Genau diese Maßnahmen sind der zentrale Bestandteil unseres LIFE-Projektes.

### Unterschiedlichste Waldgesellschaften

Das NATURA 2000-Gebiet Nationalpark Kalkalpen im Reichraminger Hintergebirge und Sengengebirge ist zu mehr als drei Viertel von Wald bedeckt. Ein oft kleinräumig unterschiedlicher geologischer Untergrund diverser Kalk-

formationen und von Dolomit bedingt zusammen mit einer Seehöhenerstreckung von knapp unter 400 Metern bis zu beinahe 2.000 Metern eine außerordentliche Standortvielfalt. Dem entsprechen auch die Waldgesellschaften, darunter orchideenreiche trockene Kalkbuchenwälder im tiefmontanen Bereich, Reste von Auwald entlang der unverbauten Bachläufe und wüchsige Fichten-Tannen-Buchen-Mischwälder. Letztere würden von Natur aus den Großteil des Gebietes einnehmen. Als Ergebnis einer jahrhundertelangen, intensiven forstlichen Bewirtschaftung treffen wir heute vielerorts reine Fichtenbestände an, wo unter natürlichen Bedingungen ein Mischwald vorkommen würde. 45 Prozent der Bäume im Nationalpark sind heute Fichten, rund 35 Prozent Buchen.

### Starthilfe für die Wildnis

Das LIFE-Projekt beschränkt sich auf einen etwa 6.000 Hektar großen Teil des Gesamtgebietes. Auf der Grundlage einer Erhebung der Naturnähe des Waldes wurden knapp 15 Prozent der

Fläche als mehr oder weniger stark verändert ausgewiesen. Lediglich in diesen Teilflächen werden Maßnahmen durchgeführt. Das Ziel ist ein Zurückdrängen der Fichte und eine Förderung der Mischbaumarten. In älteren Waldbeständen werden einzelne Fichten oder kleine Baumgruppen entnommen, um eine natürliche Verjüngung mit Buche, Ahorn oder Tanne zu unterstützen. Das dabei anfallende Holz wird teilweise verkauft, zum Teil verbleibt es im Wald, um als „künstliches“ Totholz Insekten und Pilzen neuen Lebensraum zu bieten. Erlöse aus dem Verkauf des Holzes werden wiederum für Maßnahmen im Nationalpark verwendet. In Jungbeständen werden einzelne Fichten lediglich umgeschnitten und verbleiben zur Gänze vor Ort.

Man könnte sich jetzt natürlich fragen, warum man nicht überhaupt in einem Nationalpark auf diese eingangs erwähnte „gewisse Starthilfe“ verzichtet? Der Grund ist einfach: Der unkontrollierte Übergang von einer genutzten Kulturlandschaft zu einer un gelenkten Wildnis lässt sich in seinen Auswirkungen nicht auf ein Schutzgebiet beschränken. Tiere, und da denke ich jetzt nur an diese winzigen Insekten namens Borkenkäfer, die Forstleute besonders in Fichtenbeständen so fürchten, halten sich nicht an willkürliche Grenzen. Die menschlich bedingten Fichtenreinbestände im Nationalpark würden daher ohne Maßnahmen vermutlich zusammenbrechen – zuerst durch Windwurf, Schneebruch oder Trockenheit geschwächt, anschließend

erledigen Borkenkäfer den Rest. Grundsätzlich keine dramatische Situation für die Natur, wo derlei Ereignisse nicht mehr und nicht weniger sind als der Motor einer ständigen Erneuerung, einer natürlichen Dynamik. Sehr wohl jedoch ein Problem für einen angrenzenden Wirtschaftswald. Es gilt daher mit Augenmaß vorzugehen und einen Schritt nach dem anderen zu setzen. Um auch die Menschen im und um den Nationalpark nicht zu überfordern und damit die Akzeptanz für ein großes Ziel leichtfertig zu verspielen.

## Weitere Projekte

Neben den Maßnahmen im Wald im Rahmen des LIFE-Projektes finden noch eine Vielzahl weiterer Projekte statt. Dazu zählt zunächst die Regulierung von Rehwild, Rotwild und Gamswild. Auch hier sind Maßnahmen notwendig, solange die natürlichen Regelfaktoren fehlen, die eine ungebremste Vermehrung dieser Tierarten verhindern. Das wäre zum einen ein natürlicher Nahrungseingpass im Winter und zum anderen sind das Bär, Luchs oder Wolf.

Auch auf Almen werden gemeinsam mit den Almbewirtschaftern Maßnahmen durchgeführt. Sie betreffen in erster Linie den Schutz sensibler Feuchtgebiete, wo durch Auszäunungen Abhilfe geschaffen werden soll.

Durch die Erhebung von zahlreichen physikalischen, chemischen aber auch biologischen Parametern an Quellen soll beobachtet werden, inwieweit alle diese Maßnahmen im Wald und im Almbereich auch messbare Veränderungen bewirken.

Ein seit 1999 laufendes Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Situation von Auerhuhn, Birkhuhn und Haselhuhn im Nationalpark. Veränderungen des Waldes betreffen ihren angestammten Lebensraum und könnten daher auch indirekte Auswirkungen auf ihre Entwicklung zeigen. LIFE-Projekte verstehen sich als Initialzündung, als finanzielle Unterstützung, die einen weiterführenden Prozess in Gang bringen soll. Der Weg vorwärts zur Wildnis in den Kalkalpen ist noch weit und beschwerlich. Doch der Grundstock ist erfolgreich gelegt.

Bernhard Schön



 LIFE-Projekt „Auszäunung eines Feuchtgebietes, Almwegsanierung“.

 „Künstliches“ Totholz in einem Altbestand.  
Fotos: Schön



# Und tschüss?

**I**m Sommer kann auf unseren Wiesen ein Falter beobachtet werden, den die Schmetterlingskundigen wegen seiner satt orangegelben Färbung treffend „Postillon“ nennen. Die Art wandert jedes Jahr neu aus



Männchen des Orangeroten Heufalters: Belegexemplar aus dem Biologiezentrum in Linz.

Foto: Schwarz

Gebieten südlich der Alpen bei uns ein, da sie den hiesigen Winter nicht überlebt. Bis in die 80er-Jahre war eine weitere, sehr ähnlich aussehende, aber standorttreue und „winterharte“ Art in den wärmeren Lagen von Ober-

österreich nachgewiesen: der Orangerote Heufalter. Besonders im Donautal, Unteren Trauntal und im Mühlviertel nördlich von Linz kam die Art auf mageren Wiesen und Waldlichtungen vor.

## Gibt es ihn noch?

Um festzustellen, ob es den Orangeroten Heufalter in Oberösterreich noch gibt, führte der NATURSCHUTZBUND 2001 eine Untersuchung, die von der Naturschutzabteilung der Oö. Landesregierung gefördert wurde, durch Gebiete mit ehemaligem Vorkommen wurden nach dem Falter abgesucht, um bei Auffinden noch bestehender Populationen gezielte Artenschutzmaßnahmen durchführen zu können. Das Ergebnis der Suche war stets negativ. Der Orangerote Heufalter muss in Oberösterreich demnach als ausgestorben betrachtet werden. Die Anzahl geeignet erscheinender Lebensräume ist zudem sehr gering.

Wie sich der anspruchslose Postillon alljährlich aus seiner Sommerfrische verabschiedet, hat sich sein heikler „Bruder“ vor fast 30 Jahren empfehlen lassen – und ist bis heute ferngeblieben.

## Vom Aussterben bedroht

Ähnliche Bestandeseinbrüche wie in Oberösterreich erlebte der Orangerote Heufalter auch in den übrigen west-

lichen Gebieten seines Gesamtareals. In Deutschland, Tschechien und Ungarn sind die Populationen stark geschrumpft wenn nicht bereits verschwunden. Im gesamten Österreich sieht die Lage nicht viel besser aus: In den Roten Listen ist die Gefährdung des Orangeroten Heufalters durchwegs mit der Stufe „Vom Aussterben bedroht“ bewertet. Aktuelle Fundorte gibt es zum Beispiel noch in der Wachau und im Kampthal (Niederösterreich). Neben ungünstigen Klimabedingungen werden in der Fachliteratur die Veränderung und Verinselung besiedelbarer Lebensräume als Ursache für den schnellen Rückgang der standorttreuen und damit kaum ausbreitungsfähigen Art verantwortlich gemacht.

## Hilfe gefragt

Um den Orangeroten Heufalter wieder in Oberösterreich heimisch werden zu lassen, wird an eine Wiedereinbürgerung gedacht. Dazu müssen allerdings zuerst geeignete Lebensräume gefunden bzw. geschaffen werden. Auch viele andere seltene und bedrohte Arten mit ähnlichen Ansprüchen würden davon profitieren.

Erwin Hauser,  
Martin Schwarz

## Steckbrief Orangeroter Heufalter

**Verbreitung:** östliches Mitteleuropa bis zum Ural und bis nach Kasachstan

**Lebensraum:** wärmebegünstigte Magerwiesen, Waldlichtungen und lichte Wälder

**Futterpflanzen der Raupen:** Regensburger Zwerggeißklee, Kopf-Zwerggeißklee, Trauben-Geißklee

**Flugzeit in Oberösterreich:** Mai bis Oktober in zwei Generationen

**Überwinterungsstadium:** Raupe

## öng Vöcklabruck EU-Projekt „Umw

**I**m Jahre 1988 kaufte die öng Vöcklabruck im Rahmen der Aktion „Schüler retten Naturlandschaften“ das zwölf Hektar große Gerlhamer Moor im Gemeindegebiet Seewalchen am Attersee.

Das Moor wurde in den vergangenen Jahren gründlich erforscht (Vegetationskartierung, Pollenanalyse) und die Ergebnisse in der Broschüre „Naturschutzgebiet Gerlhamer Moor“ dokumentiert. Ein Informationspavillon demonstriert auf acht Schautafeln die Besonderheiten und Funktionen des Lebensraumes Moor. Heute ist dieses Naturschutzgebiet beliebtes Exkursionsziel der Universitäten, Schulen, Jugendorganisationen und der multilateralen EU-Jugendprogramme. Bereits im Jahre 1993 stand das Gerlhamer Moor im Mittelpunkt des praktischen Arbeitsprogrammes eines EU-ERASMUS-Projekts.

## Demonstration „Feuchtgebietsschutz“

Im Sommer 2001 fand das EU-Projekt „Umwelt und Suchtprävention“ statt.



### ERWIN HAUSER

Geboren 1965 in Steyr, Studium der Biologie/Zoologie an der Universität Wien, Wohnort Wolfers bei Steyr, ist seit 1992 als Biologe mit den Schwerpunkten Schmetterlingskunde und Botanik im Rahmen angewandter Naturschutzforschung tätig.



# elt und Suchtprävention“

40 Multiplikatoren der Jugendarbeit aus Tschechien, Ungarn, Slowenien und der Ukraine sind auf Einladung des Jugendreferats der oö. Landesregierung nach Linz gekommen, um sich über Initiativen, Projekte und Einrichtungen der oberösterreichischen Jugendarbeit zu informieren. Die Österreichische Naturschutzjugend Vöcklabruck lud die Gäste aus den EU-Partnerländern ins Gerlhamer Moor ein, um ihnen die Möglichkeiten des aktiven Feuchtbioschutz in einem Industrie- und Fremdenverkehrszentrum zu demonstrieren. „Naturverständnis, Naturerlebnis und soziales Lernen müssen durch modernes Ökomanagement, intensive PR-Arbeit und Ökosponsoring ergänzt werden. Nur dadurch sei eine nachhaltige Bewirtschaftung unseres Kulturlandes unter Sicherung der tierischen und pflanzlichen Artenvielfalt (Biodiversität) erreichbar“, meinte der Gruppenleiter der önj Vöcklabruck.

## Schulprojekt

Prof. Brigitte Möslinger stellte das Schulprojekt „Endstation SehnSucht“

vor, das im vergangenen Schuljahr im Rahmen der Suchtprävention am Bundesgymnasium durchgeführt wurde.

In der Moorschmiede wurden noch völkerverbindende „Nägel mit Köpf“ gemacht, die Zeichen für den weiteren Aufbau des gemeinsamen Hauses Europa sein sollten.



Herbert Weissenbacher

## EU-ERASMUS-Projekt

ERASMUS ist das erste große europäische Bildungsprogramm im Hochschulbereich. Die Bildungsprogramme SOKRATES, LEONARDO, JUGEND und TEMPUS sind die aktuellen EU-Bildungsprogramme für verschiedene Bevölkerungsschichten (Lehrlinge, Jugendorganisationen, Studierende, Hochschullehrer). Nähere Informationen: Europäische Bildungskooperation, Schreyvogelgasse 2, 1010 Wien oder [www.oead.ac.at/info/EU/Sokrates](http://www.oead.ac.at/info/EU/Sokrates), [www.etf.eu.int](http://www.etf.eu.int), [www.leonardodavinci.at](http://www.leonardodavinci.at), [www.eu.int/comm/education/youth.html](http://www.eu.int/comm/education/youth.html), [www.ooe.gv.at](http://www.ooe.gv.at).

Die Broschüre „Naturschutzgebiet Gerlhamer Moor“ ist zum Preis von € 13,- unter folgender Adresse erhältlich: önj am BG Vöcklabruck, Mag. Herbert Weissenbacher, Schlossstraße 31a, 4840 Vöcklabruck.



## Natürlich Linz

Der NATURSCHUTZBUND beteiligt sich auch heuer wieder an der von der Naturkundlichen Station der Stadt Linz organisierten „ScienceWeek“ mit dem Thema „Natürlich Linz“. Von 7. bis 15. Juni 2002 finden im Raum Linz zahlreiche Exkursionen zu den Themenschwerpunkten Stadtökologie, NATURA 2000-Gebiet Traun-Donau-Auen, Wasser, Wald, Naturschutzgebiet Pleschinger Sandgrube und Kulturlandschaft statt. Das detaillierte Programm finden Sie im Internet unter [www.linz.at](http://www.linz.at) oder Sie bekommen es bei der Naturkundlichen Station, Telefon 0 732 / 70 70-2691 sowie beim NATURSCHUTZBUND Oberösterreich.



Exkursion ins Gerlhamer Moor.

Fotos: önj Vöcklabruck

## TERMINE

- **Donau-Auen – Naturreichtum im Nationalpark** 24. April 2002, 20 Uhr  
Diavortrag von Werner Gamerith  
Ort: Pfarrsaal Oberneukirchen
- **WasSerleben** 11. Juni 2002, 9 bis 12 Uhr  
Bachwanderung im Rahmen von „Natürlich Linz“ geleitet vom NATURSCHUTZBUND  
Ort: Pleschinger See/Urfahrer Sammelgerinne
- **Jäger, Sammler und Viehzüchter in der Wüste – Ameisen, Bienen und Wespen** 14. Juni 2002, 11 bis 13 Uhr  
Exkursion im Rahmen von „Natürlich Linz“ von Mag. Johann Ambach und Dr. Martin Schwarz  
Ort: Pleschinger Sandgrube bei Linz  
Treffpunkt: Bushaltestelle Lachstattstraße
- **Die biogeografische Datenbank „Zobodat“ am Biologiezentrum des Oö. Landesmuseums** 14. Juni 2002, 11 bis 13 Uhr  
Entwicklungsstand und Zukunftsperspektiven – Internetpräsentation von DI Michael Malicky und Dr. Gerhard Aubrecht  
Ort: Biologiezentrum, Oö. Landesmuseum, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, 4040 Linz **BZ**

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20-4429, **BZ** beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon 0 732 / 75 97 33-0.

# Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSBEITRAG     EHEPAARE     FÖRDERER     SCHÜLER/PENSIONISTEN  
 € 22,-/Jahr    € 27,-/Jahr    € 74,-/Jahr    € 9,-/Jahr  
 (öS 302,73/Jahr)    (öS 371,53/Jahr)    (öS 1.018,26/Jahr)    (öS 123,84/Jahr)

ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.  FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name .....

Geburtsdatum<sup>1)</sup> ..... Beruf .....

Adresse .....

Bankverbindung ..... Kontonummer .....

Unterschrift .....

<sup>1)</sup> falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!

BITTE  
AUSREICHEND  
FRANKIEREN!



NATURSCHUTZBUND  
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31  
A-4020 Linz

## BUCHER

### Gewässer des Binnenlandes

Richard Pott & Dominique Remy; Verlag Eugen Ulmer, 2000; ISBN 3-8001-3157-9; Preis € 67,88

Das Buch stellt Still- und Fließgewässer als Ökosysteme vor, die sich durch die Wechselbeziehungen der Pflanzen mit ihrer belebten und unbelebten Umwelt charakterisieren lassen. Gleichzeitig wird auf die morphologischen und ökologischen Besonderheiten von Sumpf- und Wasserpflanzen eingegangen. Neben den speziellen Charakteristika der aquatischen Ökosysteme wird auch ihre Beziehung zu den angrenzenden Uferzonen beleuchtet. Dieses umfassende und an den Leser gewisse Ansprüche stellende Werk ist vor allem für Studenten und andere Personen, die sich näher mit Gewässern, vor allem aus botanischer Sicht, beschäftigen wollen, eine ideale Informationsquelle.



### Für Leute, die ins Detail gehen

Die warme Jahreszeit steht vor der Tür und damit auch die Zeit der Insekten und Spinnentiere.

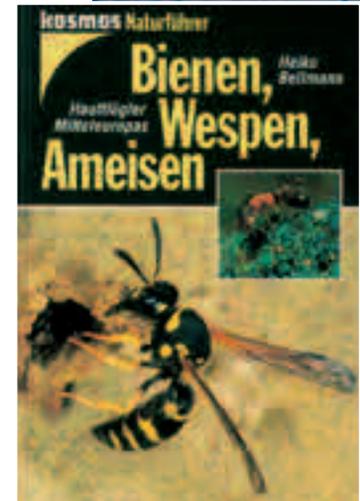
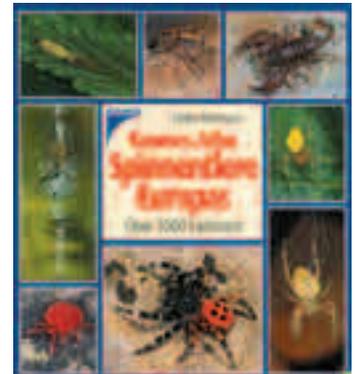
In der bewährten Qualität sind vom Autor Heiko Bellmann im Kosmos Verlag zwei fulminante Naturführer erschienen, die wir Ihnen ans Herz legen wollen. Heiko Bellmann versteht es, fundiertes Wissen anschaulich und spannend zu vermitteln. Beide Bücher sind mit hervorragenden Fotos des Autors ausgestattet.

### Bienen, Wespen, Ameisen Hautflügler Mitteleuropas

Heiko Bellmann; Franckh-Kosmos Verlag, 336 Seiten, 343 Farbfotos, 67 Zeichnungen; ISBN 3-440-06932-X; € 29,90

### Kosmos-Atlas „Spinnentiere Europas“

Heiko Bellmann; Franckh-Kosmos Verlag, 304 Seiten, 1024 Farbfotos, 470 s/w-Zeichnungen; ISBN 3-440-07025-5; € 24,90



EMPFÄNGER

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 25 1-20](#)